

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1843

100 (13.12.1843)

Nr. 100.

13. Dezember.

1843.

Nr. 21,330. Die Hanstaufen vom 1. August bis 1. Dezember 1843 betr.

Die Großherzoglichen Pfarrämter werden aufgefordert, die vorgeschriebenen Berichte in Bälde anher einzusenden.

Karlsruhe, den 6. Dezember 1843.

Großherzogliches Land-Amt.

v. Fischer.

Nr. 21,300. Die Hanfpflanzung im Jahre 1843 betr.

Unter Bezug auf die im Verordnungs-Blatte vom Jahre 1839, Seite 30 erschienene Bekanntmachung über Hanfpflanzung werden die Vorgesetzten angewiesen, im Laufe dieses Monats die defalligen Notizen zu sammeln, und unfehlbar binnen zehn Tagen bei Strafvermeidung den Bericht darüber anher zu erstatten.

Weiter ist sodann noch anher einzuberichten:

- 1) Zahl der mit Hanf angepflanzten Morgen.
- 2) Zentnerzahl des gewonnenen Hanfes.
- 3) Zahl der bereits verkauften Zentner Hanf.
- 4) Menge des gewonnenen Hanfsaamens nach Gestern.

Karlsruhe, den 6. Dezember 1843.

Großherzogliches Land-Amt.

v. Fischer.

Nr. 21,331. Die Fahrniß-Versicherung gegen Feuer Schaden betreffend.

Die Bürgermeister-Aemter werden angewiesen, die Fahrniß-Versicherungsbücher unfehlbar bis Samstag den 16. Dezember anher einzusenden.

Karlsruhe, den 6. Dezember 1843.

Großherzogliches Land-Amt.

v. Fischer.

Nr. 21,538. Nach einer Mittheilung der Großh. Garnisons-Kommandantschaft soll höherer Weisung zufolge ein Viertel des großen Exercierplatzes, ungefähr 50 Morgen Behufs der Ebung umgeflegt und geezt, jedoch nicht angebaut, sondern gleich wieder festgewalzt und diese Arbeit ganz oder theilweise im Commissionswege begeben werden.

Die Ortsvorgesetzten von Mühlburg, Knielingen, Deutsch- und Welschneureuth, Hagsfeld, Rintheim, Busach, Beiertheim und Darlanden werden hievon Behufs der weitem Bekanntmachung durch Ausschellen in Kenntniß gesetzt, mit dem Beifügen, daß die Commissionsen schriftlich und mit der Bezeichnung „Ebung des Exercierplatzes“ versehen, bis

Montag den 18. d. M. Vormittags 11 Uhr

auf dem Garnisonsbureau dahier abzugeben sind, wo die näheren Accordsbedingungen täglich eingesehen werden können.

Karlsruhe, den 8. Dezember 1843.

Großherzogliches Land-Amt.

v. Fischer.

Bur Unterhaltung und Belehrung.

Die Entführung.

Das Jahr 1776 zählte erst drei Tage. Die Kälte war streng, der Himmel sternhell. Auf dem Kirchhofe von Barbezieur schlug es zwölf Uhr. Ein Fuhrmann trat aus einem Wirthshause, in welchem er eingelehrt war, um, während seine Pferde ein wenig verschauften, seine starren Glieder mit einem Tropfen Branntwein zu durchwärmen — mit einem Tropfen, der ein ziemliches Glas ausfüllte. — Er ließ seine Peitsche knallen und setzte pfeifend seinen Weg in der Richtung nach Angoulême fort. Sein schwerbeladener Wagen bewegte sich langsam vorwärts. Die sechs starken Pferde, mit denen er bespannt war, hatten tüchtig zu ziehen. Joseph Martin (so hieß der Wagenlenker) ging nebenher, indem er von Zeit zu Zeit seinen Thieren bald einen Peitschenhieb, bald ein Wort der Aufmunterung zukommen ließ. Er war anderthalb Stunden seit seinem Ausbruch von Barbezieur gefahren, als er unter einem Baum am Wege einen Menschen sitzen sah, der ein Päckchen unter dem Arm hatte. Dieser Mensch sprang auf und näherte sich dem Fuhrmann. Martin sah beim Sternenslicht nicht nur, daß derselbe hochgewachsen war, sondern auch, daß er Matrosenkleidung trug. Nachdem er die Frage! wohin? beantwortet, erklärte der Matrose seinerseits, er gehe nach Rufsec, um eine alte Tante zu besuchen, von der er zu erben gedenke. Da er bald wieder in Bordeaux zurück seyn müsse, reise er Tag und Nacht, um nicht bei der Abfahrt der Corvette „Brillante“ zu fehlen, auf welcher er Rudergänger sey. Die Kälte achte er nicht; er habe schon zwei Reisen nach Spitzbergen und eine nach Labrador gemacht.

Joseph hatte Anfangs geglaubt, einen Uebelthäter vor sich zu haben. Der Ton von Offenheit mit dem sein Begleiter sprach, verschonte seine Besorgniß. Beide zündeten ihre Pfeifen an und gingen eine Stunde mit einander. Die Straße war ganz einsam. Damals war dieselbe nicht Tag und Nacht von Briefcourieren und Eilwagen befahren, damals, wo man acht Tage zu einem Weg brauchte, den wir jetzt in sechs- und dreißig Stunden zurücklegen, und den unsere Kinder in zehn zurücklegen werden.

Die beiden Gefährten waren mit dem Wagen in ein kleines Gehölz eingetreten, als sich ein langes Pfeifen vernehmen ließ. Der Matrose beantwortete dasselbe und umfaßte den Fuhrmann. Hinter einer Hecke sprangen vier ebenfalls als Matrosen gekleidete Kerle hervor, und packten den Fuhrmann von hinten an. Dieser widerstand einige Augenblicke. Allein der Ueber-

macht erliegend, ward er niedergeworfen, und an Händen und Füßen gebunden. Zugleich ward ihm ein dickes Tuch um die Augen gebunden, und ein Knebel in den Mund geschoben. Als er, unfähig sich zu rühren, dalag, sagte ihm eine zitternde aber deutliche Stimme in's Ohr: „Jeder Versuch, uns zu entkommen, ist nutzlos. Wenn Du Dich nicht ruhig verhältst, bekommst Du drei Kugeln in den Kopf. Nähre Dich nicht, machse nicht, und es wird Dir kein Haar gekrümmt. Aber versuche Lärm zu machen und ich schiesse Dich todt!“ Bei diesen Worten verspürte Joseph Martin deutlich, wie ihm die Mündung einer Pistole an die Stirn gedrückt wurde.

Einer der Angreifer lud den Fuhrmann auf die Schultern, trug ihn vorwärts, rückwärts und drehte sich mit ihm herum, so daß er jede Spur der Richtung verlor, die man mit ihm einschlug. Endlich bemerkte Martin, daß man ihn in eine Kutsche legte, und daß Jemand sich neben ihn setzte. Der Schlag ging zu, eine Stimme rief: „Fahre zu!“ und vorwärts ging's im scharfen Trab.

Der Schmerz, welchen der zwischen seine Zähne geschobene Knebel dem armen Fuhrmann erregte, wurde bald unerträglich. Jeder Stoß auf dem holperigen Wege machte, daß sein Mund blutete. Er seufzte und machte eine Anstrengung, sich verständlich zu machen. Sein Begleiter fragte ihn, ob er großen Schmerz empfinde, Er nickte. Der Unbekannte nahm ihm den Knebel aus dem Mund, sagte aber, als der halbersticte Martin nach Luft schnappte: „Verhalt Dich ruhig und machse nicht, sonst bekommst Du auf der Stelle wieder den Knebel in den Mund, solltest Du auch daran ersticken. Wir sind bald an Ort und Stelle. Wenn Du schreist, wird man Dich auf der Stelle zum Schweigen bringen, obwohl alles Schreien nutzlos ist, denn Du hast Niemand um Dich, als die Dich gefangen genommen haben.“

Alles dieß ward in festem, aber nicht rohem Tone gesprochen und — meinte Joseph Martin — mit verstellter Stimme. Der Wagen rollte über schlechte Seitenwege auf gefrorenem Boden. Wohin? Zu welchem Zwecke? Dieß waren Fragen, über welche der arme Fuhrmann sich lange vergebens den Kopf zerbrach. Plötzlich kam ihm ein Gedanke, der ihm das Haar emporsträubte. Sein Wagen konnte unter seinen mancherlei Kisten und Ballen, ohne daß er es wußte, Sachen von großem Werthe enthalten, — Gold, Silberzeug u. dgl. — Die Räuber konnten dieß erfahren haben und führten ihn nun, nachdem sie sich des Schazes bemächtigt, in eine ihrer Höhlen, um ihn so umzubringen, daß keine Spur von ihm bliebe. Weshalb anderer Grund konnte Menschen bestimmen, einen armen Fuhrmann aufzuhalten, der sein Leben damit hinbrachte, Güterwagen von Bordeaux nach Tours und von Tours nach Bordeaux zu führen.

Martin hatte nicht Zeit, hierüber weiter nachzudenken. Der Wagen hielt an. Man löste die Bande, welche seine Beine fesselten, und hieß ihn aufstehen und folgen. Er gehorchte wie ein Hammel, der zur Schlachtbank geführt wird. Als er ausgestiegen war, sank er auf die Kniee und sprach: „Gnade! Erbarmen, meine Herren!“

„Schweig und bedenke, was ich Dir gesagt habe!“ rief eine gedämpfte Stimme ihm zu, während eine kräftige Faust ihn in die Höhe riß, und die kalte Mündung einer Pistole sich auf seiner Stirne fühlbar machte. Martin schwieg und ließ sich fortführen. Er spürte, daß er über einen gepflasterten Hof ging. Dann öffnete sich eine Thüre, und einer seiner Führer raunte ihm zu: „Tritt leise auf, und halte den Athem an. Ein Wort aus Deinem Mund und ich jage Dir eine Kugel durch den Kopf. Es soll Dir nichts zu Leid geschehen; im Gegentheile, man will Dein Bestes. Vorwärts!“

„Ja, ja!“ flüsterte bebend der Fuhrmann. Er ließ sich weiter führen. Man nöthigte ihn, eine Treppe hinaufzusteigen, die unter seinen Füßen krachte. Er kam weiter über einen Gang durch ein gewärmtes Zimmer, in welchem er ein Feuer knistern hörte; dann durch mehrere andere Gemächer und Gänge dann eine steinerne Treppe hinab. Abermals öffnete sich eine Thüre. Martin befand sich wieder in der freien Luft, ging wieder über einen Hof, dann durch zwei Gemächer, welche sorgfältig hinter ihm verschlossen wurden. Endlich befand er sich wieder in einem geheiztem Zimmer. Er hörte flüsternde Stimmen. Ein Stuhl wurde hinter ihn geschoben, und eine Stimme sagte: „Setze Dich.“ Martin that, wie ihm befohlen war.

„Merk auf,“ fuhr der Redende fort. „Du bist in der Gewalt von Leuten, die Dich umbringen und Deinen Leichnam spurlos verschwinden lassen können. Wir sind wohlbewaffnet, und fest entschlossen. Es soll Dir nicht das mindeste Schlimme widerfahren, wofern Du nicht so verrückt bist, zu verweigern, was man von Dir verlangt. Das Verlangte ist leicht, und für Dich vortheilhaft. Entschliesse Dich!“

Martin hob die gebundenen Hände bittend in die Höhe, und sagte nach einigem Besinnen: „Sprechen Sie. Was soll ich thun?“

„Du sollst,“ war die Antwort, „vor Gott, Deinem Schöpfer schwören, daß, wofern Du lebendig von hier wehkommt, Du nie offenbaren willst, was Dir in dieser Nacht begegnet ist, und was Dir ferner noch begegnen wird. Du sollst schwören, daß Du nie Deine Entführer angeben willst, daß Du nie einen Versuch machen willst, das Haus wieder zu finden, in dem Du jetzt bist, oder überhaupt Dir dieses Räthsel aufzuklären. Willst Du es schwören?“

Der Gefangene blieb stumm.

„Also Du willst sterben,“ fuhr der Redende fort, und der Hahn einer Pistole ward gespannt:

„Ich schwöre!“ stammelte der Fuhrmann.

„Auf den Knieen und die Hand auf die Bibel!“

Joseph Martin fiel auf die Kniee, ließ sich die Hand auf ein Buch führen, und wiederholte den vorgedachten Schwur.

„Schwöre weiter,“ hieß es, „bei Deiner Seele Seligkeit, daß nichts Dich bestimmen soll, diesen Schwur zu brechen.“

Martin beschwor es. Die Binde ward von den Augen genommen, und er sah sich in einem kleinen Zimmer, dessen Wände mit Bettüchern verhängt waren. Auf einem Tisch brannte eine düstere Lampe. Vor ihm standen vier verlarvete Menschen, in grobe, bis auf die Füße reichende Mäntel gehüllt. Einer hielt eine Pistole auf ihn gerichtet. Martin bemerkte, daß die Hand, in welcher die Pistole ruhte, fein war, und einen Brillantring trug.

„Wie heißest Du?“ fragte der Mensch mit der Pistole, dessen Stimme dieselbe war, welche der Fuhrmann unterwegs und bisher gehört hatte.

„Joseph Martin.“

„Wie alt bist Du?“

„Dreiunddreißig Jahre.“

„Wo sind Deine Eltern?“

„Sie sind Beide todt.“

„Hast Du Geschwister?“

„Ich bin das einzige Kind.“

„Was ist Dein Geschäft?“

„Ich bin Fuhrmann bei den Herren Auger, Lafond und Comp. zu Bordeaux.“

„Was verdienst Du monatlich?“

„Zehn Thaler.“

„Hättest Du Lust, monatlich vier Louisd'or zu bekommen, ohne die mindeste Mühe? — Hast Du mich verstanden?“

„Ja, vier Louisd'or monatlich sind eine schöne Sache; aber ich will sie nur auf ehrliche Weise verdienen.“

„Es ist Dir wohl einerlei, ob Du sie in Frankreich bekommst oder anderwärts — in Amerika zum Beispiel?“

„In Amerika? Soll ich über's Meer geschifft werden, zu den Wilden?“

„Schweig und besinn Dich auf eine Antwort!“

Der Fuhrmann ballte zornig die Fäuste.

„Hast Du mich verstanden?“ fragte der Verlarvte.

„Ja, recht wohl.“

„Wohlan, Du hast drei Minuten Bedenkzeit. Wir sagen kein Wort weiter. Wenn Du aber nach drei Minuten nicht Ja gesagt hast, so bekommst Du drei Kugeln durch den Kopf, und in einer Viertelstunde liegst Du unter dieser Stube begraben. — Verbindet ihm die Augen wieder!“

Der Befehl ward vollzogen. Martin, dem der

kalte Schweiß auf die Stirne trat, war vor Verwirrung unfähig, zu überlegen. Die Augenblicke verstrichen. Der Hahn einer Pistole knackte. Der Selbsterhaltungstrieb öffnete dem Gefangenen den Mund. „Es ist mir am Ende einerlei, ob ich in oder außer Frankreich lebe,“ sagte er. „Doch möchte ich wissen, warum — —“

„Narr! Noch eine Sekunde.“

In demselben Augenblick fühlte der Gefangene, daß der Knoten des seine Hände fesselnden Strickes aufgegangen war. Als ob damit das wesentlichste Hinderniß seiner Befreiung beseitigt wäre, zog er die Hände aus der Schlinge, riß die Binde von den Augen, und machte einen gewaltigen Sprung vorwärts. Einen der Verlarvten sah er zu Boden stürzen, und im nächsten Augenblick verlor er selber die Besinnung.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— Ein Rothschild'scher Brief. Vor einiger Zeit kam an der Börse in Paris ein merkwürdiger Austritt vor. Der einflußreichste Banquier ließ bedeutend kaufen und verkaufen, und die Spekulanten richteten sich, wie gewöhnlich nach ihm. Mitten in diesem Spekulationstreiben wurde dem Banquier ein Brief übergeben; er erbrach denselben, las ihn, und sein Gesicht verzog sich in düstere Falten. Die Anwesenden wendeten keinen Blick von ihm ab; die, welche ihn genauer konnten, bestürmten ihn mit unzähligen Fragen, er gab aber keine Antwort, sondern ging schweigend auf und ab. Den Brief, den Rothschild'schweren, hatte er in seine Brieftasche gelegt. Kurz darauf kam einer der Börsenagenten zu ihm, um ihm einige Mittheilungen zu machen, und Rothschild sah sich genöthigt, die Brieftasche herauszunehmen, um sich etwas zu notiren. Dabei entfiel ihm der Brief. Ein Spekulant, der sich in der Nähe des Börsenkönigs befand, bemerkte dies, und die Aussicht, die bedeutungsvolle Nachricht, die jedenfalls in diesem Briefe enthalten war, vortheilhaft benützen zu können, veranlaßte ihn, schnell den Fuß auf das Papierblättchen zu stellen. So vorsichtig er aber auch dabei gewesen, so war sein Manöver doch von einem eben so aufmerksamen Beobachter erkannt worden, der sofort den Plan des ersten durchschaute, zu ihm trat, und leise zu ihm sagte: „Wir theilen!“ Um nicht verrathen zu werden, ging der Erste den Handel ein; ein Dritter aber hatte die wenigen Worte gehört, trat hinzu, und wollte auch seinen Antheil von der guten Beute haben. Die Gruppe wuchs bald an und machte dem glücklichen Brieffinder den Antrag, das wichtige Document ihnen allen zu verkaufen; man bot ihm 1000 Fres., 2000, 5000; der Finder lachte die Bietenden aus; man bot 10,000, 15,000 Fres.; der glückliche Finder ließ sich nicht bewegen; das Gebot wurde bis 20,000 Fres. gesteigert, und nach langem Zögern, nachdem der Eigentümer des Briefes sich unterdeß entfernt hatte, entschloß sich der Inhaber, das wichtige Papier für 20,000 Fres. herzugeben. Jeder der Anwesenden zahlte einen Bantchein von 1000 Fres., der Brief wurde aufgehoben, die zwanzig Käufer stellten sich in einen Kreis, und schickten sich an, den Inhalt zu vernehmen. Welche welthistorische Nachricht enthielt der Brief? „Lieber Freund!“ hieß es darin, „Du hast die Bette verloren. Der Trut-

hahn, der vor Kurzem Deine Tafel zierte, ist nicht der fetteste; komm heraus und sieh das Wunderthier, das ich eben mit schwerem Gelde erkaufte habe. — Wie in mer Dein —.“ Die Spekulanten sahen einander mit großen Augen an, und zogen mit langer Nase ab.

— Wät war die Dame, mit der Du gestern Abend auf die Promenade gingst? fragte ein Geheimrath seinen Bedienten. — „Küchendame bei der Frau Flaschnrin hier neben an,“ antwortete schnell der Befragte.

Auflösung des Schach-Räthsels in No. 98.

Aufgelöst von Herrn G. S. Döring.

Der Deutsche ist zu Allem gut,
Ob nun wo der Obio brauset,
Mit leichtem Beutel, kühlem Muth,
Er auf seiner Lichtung hauset.

Ob Schweizer im Pariser Dom,
Als Pilgrim in dem heil'gen Rom,
Ob in Grafenbaag Magister,
Immer zeigt sich's, tüchtig ist er.

Viktualien-, Brod- und Fleisch - Tare für die Stadt Durlach vom 9. Dezember.

Benennung der Viktualien.	Preise		Einfuhr Malter.
	fl.	kr.	
Das Mtr. Waizen . . .	13	30	7
„ „ Neuer Kernen . . .	13	41	325
„ „ Neu Korn . . .	8	46	30
„ „ Gerste . . .	7	18	4
„ „ Weiskorn . . .	8	—	4
„ „ Neuer Hafer . . .	4	14	179
Das Pfd. Mastochenfleisch . . .	—	12	
„ „ Schmalzfleisch . . .	—	10	
„ „ Kalbfleisch . . .	—	11	
„ „ Hammelfleisch . . .	—	9	
„ „ Schweinefleisch . . .	—	12	
Das Pfd. Rindschmalz . . .	—	26	
„ „ Schweineschmalz . . .	—	24	
„ „ Butter . . .	—	20	
„ „ Unschlitt, ausgegl. . .	—	24	
„ „ Lichte . . .	—	26	
3 Stück Eier . . .	—	4	
Ein Zentner Heu . . .	1	4	
100 Bd. Stroh à 18 Pfd. . .	9	—	
Port Holz das Mees . . .	18	—	
Einfuhr Summe . . .			549
Vom vorigen Markt blieb aufgestellt . . .			312
Summe des Vorraths . . .			861
Verkauft wurde heute . . .			781
Und aufgestellt bleibt . . .			80
Weißbrod zu 6 kr. soll wiegen . . .			24 Etb.
Schwarzbrod zu 10 kr. soll wiegen 2 Pfd. . .			17 Etb.
Ein Zweikreuzerweck soll wiegen . . .			8 Etb.

Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Artistischen Instituts F. Gutsch & Rupp in Karlsruhe.